

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Arbeitet Gott denn durch unser Tun?

Beitrag im Forum „Die Kraft der Gegenwart. Zentrum für Spiritualität und Aufbruch“
Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i.R. Lübeck

Liebe Kirchentagsbesucherinnen und – besucher!

I.

Arbeitet Gott denn durch unser Tun? Diese Frage haben die PlanerInnen für diese Stunde vorgesehen. Ich könnte es mir nun leicht machen und sagen: Ja, natürlich, wie denn sonst? Sagt doch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther: *Ich habe gepflanzt, Apollos hat gegossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter.* (synergoi theou) 1.Kor.3,6+9

Aber hinter dieser Frage steckt die Suche danach, ob wir heute noch sagen können und dürfen, was unseren Vorfahren leicht fiel: „Im Namen Gottes haben wir diesen Sieg errungen. Gott hat uns geführt. In Gottes Namen wurde dieses Ziel erreicht.“

Damit steht die Frage im Raum: War denn Gott am Werk vor 20 Jahren, als die Mauer fiel, als sich in unserem Lande alles änderte? Als die Freiheit kam? Die Menschen, die sich damals engagiert haben, sind sie für die Sache Gottes eingetreten, haben sie im Auftrag Gottes gehandelt?

Dafür spricht einiges: Es ist nicht zu übersehen und soll auch nicht vergessen werden, dass die Montagsgebete in den Kirchen, die jahrzehntelangen Friedensgebete und Friedensdekaden der Kirchen, die ökumenischen Versammlungen und der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung den Boden bereitet haben für ein neues Denken. Die Saat der Gewaltlosigkeit hatte in den Köpfen und Herzen der Menschen in der DDR Wurzeln geschlagen.

Arbeitet Gott denn durch unser Tun?

Die Frage ist wiederum auch sehr schwierig zu beantworten.

Können wir denn im Säkularen, in der Geschichte, Gottes Anwesenheit, Gottes Handeln so einfach erkennen, benennen? Können wir unser inneres Auge dafür öffnen, wie und wo Gott handelt und gegenwärtig ist? Können uns Zeichen und Ereignisse helfen, Gottes Anwesenheit in der Mitte des Alltags zu entdecken?

Im Blick auf die Geschichte können wir nichts anderes als bezeugen, was wir glauben: dass Gottes Kraft, Gottes Geist in einem Ereignis wirksam war.

Zu jenen, die im Brustton der Überzeugung Gott für ihr Handeln in Anspruch nehmen in diesem Augenblick, halten wir lieber Abstand.

II

Arbeitet Gott denn durch unser Tun?

Um dieser Frage näher zu kommen, müssten wir uns verständigen darüber, wer und was Gott für uns ist. Das wäre schon eine unendliche Geschichte.

Denken wir uns Gott als

- Lenker der Geschichte
- Schöpfer der Welt
- Gerechten Richter
- Unbewegten Beweger
- Vater Jesu Christi
- Guten Hirten
- Barmherzigen Vater und Mutter
- Quelle alles Guten
- Kraft der Gerechtigkeit
- Lebensschaffenden Ursprung?

Auch die Bibel gibt uns nicht nur eine, sondern viele Antworten auf diese Frage. Als Mose, der das Volk aus der Sklaverei Ägyptens führte, Gott, der ihm im brennenden Dornbusch ansprach, fragte: „Wer bist denn DU, Gott, in dessen Auftrag ich handle? Was für einen Namen soll ich den Israeliten sagen?“ Da erhält er diese mysteriöse Antwort: „Meine Name ist :**ICH BIN DA / ICH WERDE DA SEIN.**“

DASEIN ist der Name Gottes, vier Buchstaben, das Tetragramm, das die gottesfürchtigen jüdischen Menschen niemals aussprechen. Deshalb haben sie einen Ersatz dafür gesucht. Sie sagten „Adonai“, ein **nur Gott** vorbehaltener Name für HERR. Luther hat dieses „Adonai“ mit HERR, einem **nicht nur Gott**, sondern allen „Herren“ geltende Anrede, übersetzt und zwar etwa 7000 Mal, wie es in der Bibel in gerechter Spürsprache kenntlich gemacht worden ist. So hat sich ein einziges Gottesbild in den Köpfen und Herzen der Menschen und in die Theologie eingenistet und andere Namen verdrängt. Es steht aber nicht HERR da, sondern: ICH BIN DA. Das ist wichtig festzuhalten, denn Gott erscheint den Menschen zu allen Zeiten in vielen Gesichtern und unter vielen Namen.

Ein altes Kirchenlied, das ich als Kind oft gesungen habe, drückt dies aus:

Stern auf den ich schaue
Fels auf dem ich steh
Helfer (Führer) dem ich traue
Stab an dem ich geh
Brot von dem ich lebe
Quell an dem ich ruh
Ziel das ich erstrebe
Alles Gott bist du.

Die schönen vielfältigen Namen der Gottessprache sind im Laufe der Geschichte abgeblasst oder verschwunden. In vielen Namen und Erscheinungen war Gott unter den Menschen, auf dem Wasser wandelnd, himmlische Leitern auf- und absteigend, auf Wolken, im Wind, und im Licht, Brot brechend, in Zungen aus Feuer, Kraft, inneres Feuer, lebendiger Geist, in Geburtswehen, im Starrsinn von Eselinnen, in Todesgärten und Gärten der Freude.

Erst später hat sich ein einziges Gottesbild nach vorne geschoben: der allmächtige Herrscher, dessen Allmacht wir nicht mehr verstehen, wenn so etwas wie Auschwitz und der Gulag und erst vor kurzem der Massenmord an Tutzi und Hutu geschieht. Dann scheint dieser allmächtige Herrscher- Gott den Menschen willkürlich und mitleidlos zu sein, wenn ihn das Leiden seiner Geschöpfe nicht mehr anrührt und er nicht hilft – wo er doch allmächtig ist.

Spätestens nach der Shoa können wir, wie Dorothee Sölle sagte, nicht mehr unbefangen von vom Herren singen, „der alles so herrlich regieret“. Die Frage, wie Gott solches Leid zulassen kann, warum Gott nicht in die Geschichte hinein fährt und das mit seiner Allmacht verhindert, ist mit einer solchen göttlichen Allmachtsvortellung nicht mehr zu beantworten, wenn überhaupt.

Gottes Allmacht ist anders als die Macht eines Superpower Mannes; anders als die Macht einer willkürlichen Geschichtelenkers und Computerspezialisten, der die Tasten des Schicksals drückt.

III

Arbeitet Gott denn durch unser Tun?

In Märchen wird oft von Menschen erzählt, die mit einer Wünschelrute umhergehen, um irgendwo einen verborgenen Schatz zu finden. Wenn sie an den Ort kommen, beginnt die Rute auszuschlagen.

Mit solch einer **Gottsucher-Rute** kann man den Boden unserer Welt abschreiten: Als ChristInnen kann man beginnen zu suchen. Wie sind wir Gott begegnet oder welches Erlebnis hat uns nahe zu Gott gebracht? Eine Predigt, ein Buch, ein Lied, ein Gebet, ein Menschen, dem wir begegnet sind, ein Ereignis, eine Handlung? Ja, auch die Geschichte, in der wir leben. Ist uns darin etwas von Gott begegnet?

An einigen Stellen schlägt diese **Gottsucher-Rute** ganz klar und eindeutig aus: Wo es um Gerechtigkeit geht, um die gerechten, richtigen Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen, und zur Mitwelt. Gerecht heisst im biblischen Sinn: richtige Beziehungen, die einander gerecht werden und niemand auf Kosten anderer lebt, indem er/sie anderen das Lebensrecht nimmt. **Gott ist das Woher aller Gerechtigkeit.** Alles, was Menschen befähigt, Gerechtigkeit herzustellen, alles, was sie ermutigt nach Wegen zu suchen, gerecht zu leben, kommt direkt von Gott, ist Gott in der Geschichte. „Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ sagt Jesus in der Bergpredigt und meint damit keine jenseitige Zukunft, sondern „das Reich Gottes ist mitten unter euch“, „inwendig in euch“ übersetzt Luther. Lk 17,21 Die Gerechtigkeit Gottes ist keine Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, deren Wesen die Unbestechlichkeit ist. Gottes Gerechtigkeit ist Liebe mit sehenden Augen.

Gottes Gerechtigkeitsblick sieht - **und zwar mit den Augen der Opfer.** Das unterscheidet sie auch von den vielen anderen Gerechtigkeitsbringern, die die Opfer nur scheinbar sehen, ihnen keine Stimme geben, ja Opfer in Kauf nehmen oder Opfer machen. Gott ist mit sehenden Augen gerecht, zu den Armen, Behinderten, Kindern, Frauen Ausländern, Minderheiten. Gott hat diese Vorliebe für die Opfer und beruft sich Menschen, die dafür arbeiten, dass die Beziehungen zwischen den Menschen so gerecht sein sollen wie Gott selbst.

Auch die Täter sind in Gottes Gerechtigkeitsblick. Ihre Chance ist die Umkehr. Durch ihre Umkehr kann die schlechte Wirklichkeit gut werden. Umkehr ist zu jedem Zeitpunkt möglich.

Die gute Botschaft für die Täter ist, dass Dinge korrigierbar sind und nicht zum Status quo verurteilt. Das Krumme kann gerade werden. Gott öffnet den Menschen die Möglichkeit und gibt ihnen Kraft, ihr Leben zu ändern und damit an der Herstellung gotteswürdiger Beziehungen unter den Menschen mitzuwirken.

Die Gottsucher-Rute schlägt aus, wenn man Menschen begegnet, aus denen die Berufung Gottes heraus strahlt, die sich bewegen lassen und andere bewegen.

Die Bibel ist voller Berufungsgeschichte, in denen Gott die Menschen ruft, in Dienst stellt, sie zu seinen Werkzeugen der Liebe, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit macht. Die Propheten sind die Gerechtigkeitsrufer. Maria lässt sich zur Mutter Jesu berufen. Der Zöllner Zachäus, lässt sich zu einem gerechten Menschen machen. Die Jünger und Jüngerinnen lassen sich berufen, um ZeugInnen der Liebe und Gerechtigkeit Gottes in der Welt zu werden.

Deshalb sind wir nahe an der Gegenwart Gottes, wenn wir Menschen sehen, die ihren brennenden Dornbusch im Leben gefunden haben wie Mose in der Wüste. Das sich nicht verzehrende Feuer des Dornbuschs, Symbol der geistigen Kraft, entzündet die, die ihm gegenüber treten Sie werden auf den Weg geschickt, um dieses Feuer Gottes und den darin enthaltenen Auftrag weiterzutragen.

Das Pfingstfest war der Beginn jener Bewegung, die Menschen in Dienst gestellt hat und bis heute stellt. Wir sind ArbeiterInnen im Weinberg, Gottes HandlangerInnen. Ob solche Beauftragungen bei einem Spaziergang am Meer geschieht oder durch eine Krankheit, einen Abschied, eine Reise, einen Tod, eine Geburt, ein Gesicht, eine Predigt, ein Bild, eine stille Stunde, ein Gespräch, eine gemeinsame Aktion, eine Befreiungsgeschichte, das ist nicht festgelegt. Es gibt viele Dornbüsche.

Es ist aber auch wahr: In unserer säkularen Zeit, angesichts der Menschheitskatastrophen des vergangenen Jahrhunderts und dessen, was sich in diesem schon abgespielt hat, verlieren viele Menschen den Mut, ja hüllen sich enttäuscht in Arroganz und Verachtung, wenn es um Gott geht. Viele Gottesbilder sind zerbrochen. Wir erzählen uns zu wenig von dem, was wir gefunden haben in unserem eigenen Leben.

Einmal habe ich geschrieben:

Wenn alle Gottesbilder
Deren das menschliche Herz
Je fähig war

Im Aufstand
Der Scharfsinnigen und Überdrüssigen
Gestürzt sein werden

Werden wir dennoch
Nicht aufhören wollen

Vor dem brennenden Dornbusch
Der uns bestimmt ist

Die Schuhe von den Füßen zu streifen
Auf heiligen Boden zu treten
Und mutig zu sagen:

Hier bin ich
Schicke mich.

IV

Von den Gelegenheiten und Situationen habe ich gesprochen, in denen wir Gott begegnen können und Gott uns nahe kommt.

Der Einwurf vieler Menschen an dieser Stelle aber lautet: „Warum lässt Gott das zu?“ Ein Amoklauf, ein Schicksalsschlag. Ein Unglück. Das Böse, dessen unsäglicher Höhepunkt für mich und meine Generation immer noch die von Deutschen ausgeübte fabrikmäßige Ermordung von 6 Millionen jüdischen Menschen, Sinti und Roma, Homosexuellen, Kriegsdienstverweigerern, politisch Andersdenkenden war, es steht als Zeichen vom Schweigen Gottes und Gottes Abwesenheit in der Geschichte.

Diese Frage kulminiert in der Geschichte aus Auschwitz: Ein kleiner unschuldiger Junge wird vor aller Augen an einem Galgen hingerichtet für ein kleines, unbedeutendes Vergehen. Und die Frage schreit in die Geschichte: Wo ist Gott?

Die Antwort darauf: Gott ist am Galgen. Gott wurde erneut hingerichtet wie an Karfreitag. Karfreitag war nicht einmalig, vorbei. Gott wird gekreuzigt in jedem Menschen, der ein Opfer von Hass, Bosheit, Gier und Gewalt wird. Christus ist an der Seite eines jeden Opfers

Es bleibt die Frage: Wieso lässt Gott das zu? Unbeantwortbar ist uns diese Frage. Aber weiter denken kann man, wenn Gott kein omnipotenter Eingreifer ist, wie es sich viele Menschen vorstellen.

Gottes Allmacht ist die Allmacht der Liebe und Gerechtigkeit, an der wir teilhaben mit unseren Taten, wie bescheiden sie auch sein mögen. ICH BIN DA: bei denen, die an diese Allmacht Gottes und seiner Boten und Abgesandten glauben, allen voran Jesus von Nazareth, der Christus, der Auferstandene. Gott ist der Ursprung des guten, auch im Tod unzerstörbaren und gerechten Lebens.

Deshalb stellt sich neben die Frage: Wo ist Gott gewesen? die andere Frage; Wo ist der Mensch gewesen, als das Kind erhängt wurde? Wo war die Menschlichkeit im Herzen der Täter? Christus ist wahrer Mensch geworden, damit wir wahre Menschen werden, deren Herz erfüllt ist – nicht mit Haß und Neid, Gier, nationale Verblendung, Zerrissenheit, sondern mit der Gegenwart Gott, mit der Kraft zum Guten mit der Gerechtigkeit, Liebe, Wahrheit und Barmherzigkeit.

ICH BIN DA: Gott war nicht im Herzen der Henker. Gott war an der Seite des Kindes, des Opfers der Gewalt. Gott ist kein allmächtiger Verhinderer, sondern voller Compassion, Mitleidenschaft, der an den vielen Karfreitagen der Geschichte hingerichtet wird.

V

Arbeitet Gott denn durch unser Tun?

Ja. Gott arbeitet durch unser Tun. Gott lässt sich nicht immer oder erst aus großer Ferne erkennen. Die Gottsucher –Rute wird immer ausschlagen, wenn wir dem Heiligen begegnen: dem was uns mit Ehrfurcht und Ergriffenheit erfüllt; in der Begegnung mit heiligen Orten, heiligen Zeiten, heiligen Menschen, heiligen Bildern, besonders aber heiligen Taten, Taten der Hingabe und Selbstlosigkeit. Dort erfährt der Mensch etwas vom Heiligen selbst, eine Erfahrung, die durch keine andere besondere Erkenntnis ersetzt werden kann. Erst wenn wir das Heilige mitten im Alltäglichen, im Materiellen zu entziffern fähig sind, können wir Gott erkennen. Denn die ganze Welt ist das Sakrament des Schöpfers. In Lateinamerika beten sie: „Die Welt ist sakral, Die Strasse ist überfüllt mit Christus. Wir müssten jeden Menschenkrümel aufheben, weil du in ihm bist, Christus.“

Einige Wegzeichen, an denen wir die Gegenwart Gottes erkennen können, nennt Jesu in der Bergpredigt: Gott ist nahe bei den Armen, den Trauernden, bei den Gewaltlosen,(den Sanftmütigen) , den Barmherzigen, denen, die ein reines Herz haben, die es hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die Frieden stiften, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Durch sie, in ihnen und mit ihnen ist Gott erfahrbar und am Werk. Selig ist, wer in der Nähe Gottes weilt.

Vielleicht kennen Sie das Bild eines Corpus Christi, der – durch welche Gewalteinwirkung auch immer, seine hölzernen Arme und Beine verloren hat und als beschädigter Torso aus dem Schutt geborgen wurde. Die ihn gefunden haben, hat es inspiriert zu sagen:

Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun
Christus hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keinen Mund,
nur unseren Mund,
um von der Liebe und Gerechtigkeit zu sprechen

Als ich einer alten Frau einmal eine Karte mitbrachte mit diesem Bild und Spruch antwortete sie mir mit einer Geschichte:

Als Christus in den Himmel fuhr, fragten ihn die Engel, welchen Plan er jetzt habe, um das Reich Gottes auf die Erde zu bringen. Da sagte er: „Ich habe doch meine Jünger dort gelassen“. „Wie“ fragten die Engel „einen anderen Plan hast du nicht?“ „Nein, einen anderen Plan habe ich nicht.“

Einen anderen Plan gibt es nicht? Stimmt das? Man muss darüber nachdenken.

Die Geschichte von der Befreiung aus Ägypten, die wir heute morgen in der Bibelarbeit gehört haben kann ein anderer Mensch, ein Mensch ohne Gott, völlig anders lesen: Als eine Geschichte, in der Gott gar nicht vorkommt. Alles ereignet sich völlig innergeschichtlich, niemand denkt an das Wirken Gottes.

Um Gottes Gegenwart im Alltag in der Geschichte zu sehen, dazu braucht man einen anderen Blick. Wenn uns das innere geistliche Auge, das Dritte Auge, nennen es manche, geöffnet wurde, sind wir fähig, oftmals nur wie in einem Spiegel ein dunkles Bild zu sehen, sagt der Apostel

Paulus.. „Aber dann von Angesicht zu Angesicht . Jetzt erkenne ich stückweise, aber dann werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ 1. Kor.13,12

Wir sind ChristusträgerInnen wie Christopherus. Wir sind oft die einzige Bibel, die die Welt noch liest. Aber Gott ist mit uns, in uns. Wie sind getauft. Gott wohnt in unseren Herzen.

Deshalb bitte ich oft mit einem Lied aus dem englischen Gesangbuch meines Mannes:

God be in my head and in my understanding
Gott sei in meinem Kopf und meinem Verstand

God be in my eyes and in my looking
Gott se in meinen Augen und in meinem Blick

God bei on by mouth and in my speaking
Gott sei in meinem Mund und in allem, was ich spreche

God be in my heart and in my thinking
Gott sei in meinem Herzen und in allem, was ich denke

Go be at my end and in my departing
Gott, sei an meinem Ende und bei meinem Scheiden.

Dann hat Gott schon durch unser Tun gearbeitet
Gott arbeitet auch anders, auch ohne uns, auch über uns hinaus. Gott ist Gott. Wer wollte Gottes Tun begrenzen? **Aber gewiss arbeitet Gott durch uns, hier und heute, durch unser Tun.**